

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 30

Artikel: Höhenfeuer : zur Feier des 1. August

Autor: Frey, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 30 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 29. Juli 1922

— Höhenfeuer. —

Zur Feier des 1. August.

Von Adolf Srey.

Abendrot versieg in heitern
Sernen hinterm Helsenknauf,
Und aus Tannenreis und Scheitern
Brechen Dampf und Lohen auf.

Berg und Hügel steh'n entzündet
In der Heimat nah und weit,
Und ihr lodernd Haupt verkündet:
Diese Nacht ist heilige Zeit!

Auf der Luft schwarzblauen Steigen
Ist ein Schimmer noch zu sehn,

Blasse, sturmzersekte Fahnen
Slattern in der Sternenluft,
Und ein harst geschienter Ahnen
Zieht hervor aus Qualm und Duft.

Feuer auf den Slambergklingen,
Feuer auf dem Eisenhut,
Feuer auf den harnischringen,
Steigen sie aus Glast und Glut.

Und mit hochgemuten Schritten,
Unterm Helm und schildbewehrt,
Geht Frau Seiheit in der Mitten,
In der Faust das bloße Schwert.

Immer matter, immer leiser
Zuckt der grauen Fahnen Flug,
Sacht verglimmen Ast und Reiser,
Und die Nacht entführt den Zug.

Bis sie unterm Sternenreigen
Wie ein dämmernd Sternbild stehn.

— Die vier Verliebten. —

Roman von Felix Möschlin.

Nun konnte sie sich auf den Weg machen. Wieder kam der Wunsch über sie, es möchte die allereinsanste Schneeweite um sie sein, auf daß es ihr vergönnt wäre, ihre Buß- und Opferwilligkeit für ihr Allerheiligstes offen und unverhüllt vor seine Augen zu tragen, um alle Zweifel unmöglich zu machen. Aber ringsum standen Bauernhäuser mit vielen neugierigen Scheibenaugen und Menschen hinter den Scheiben, die noch neugierigere Augen hatten als die Häuser. Aber würde nicht auch das schon genügen, daß sie in der Dämmerung mit nackten Füßen zu ihm hinüber schritt? Niemand brauchte zu sehen, daß sie keine Schuhe trug. Im langen Mantel sah man ihre Füße nicht.

Rösli denkt nicht mehr daran, daß sie Frau Steiner ist. Sie denkt nicht einmal daran, daß sie vor einigen Monaten Frau Steiner gewesen ist. Jetzt fühlte sie sich bloß als ein blutjunges Mädchen, das sich etwas ganz Abenteuerliches und Ungewöhnliches ausgedacht hat, um der Liebe willen. Sie tritt mit nackten Füßen vors Haus. Sie denkt an keine Gefahr. Sie hat kein Verhältnis zu ihr, so wenig wie ein kleines Kind zum Tode.

Der Schnee ist brennend kalt, das Eis schneidet ins Fleisch. Am schlimmsten ist der Schmuck bei den Dünge-

haufen, den die faule Wärme aufstaut. Aber was wäre ein Opfer, das nicht äußerste Tapferkeit verlangt? Begierig leidet sie Schmerzen, begierig überwindet sie das Grauen. So viele Siege über sich selbst sind ihr die Verheißung des Sieges über ihn. So wandert sie ihrem Ziele zu und lächelt, wenn ihr jemand begegnet. Jetzt ist sie unten im Tal, jetzt steigt sie mühsam hinauf. Bald gleitet sie aus, bald sinkt sie aufs Knie. Näher und näher kommt sie der Hütte. Einmal wacht der Gedanke in ihr auf, Franz könnte nicht daheim sein. Aber überlegen lächelnd verwirft sie den Gedanken wieder. Sie weiß, daß er daheim ist. Sonst wäre ja ihr Opfer sinnlos. Sinnloses aber will die Natur nicht. Da sie sich ganz als Natur fühlt, kann sie nichts Sinnloses tun!

Der Maler sitzt in seiner Stube. Er fühlt sich klein und schwach und elend. Sehnsucht zu spüren ist süß. Sehnsucht ist Kraft. Nun aber ist auch die Sehnsucht von ihm gegangen. Das ist das allerschlimmste. Daß das Glück ging — gut, er hatte sich daran gewöhnt. Daß die heilige, feurige Arbeitsfreude ging — gut, es mußte ertragen werden. Daß aber nun auch noch die Sehnsucht erstarb — wie soll das überwunden werden? Rösli ist seine Sehnsucht gewesen. Hätte sie ihn doch nicht besucht. Denn seit-